

Abiturrede 2007

Jetzt ist die Zeit, hier ist der Ort
Heut ist die Nacht, wo ein Kapitel zu Ende geht
(Frederik Hahn)

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Mitschülerinnen und Mitschüler
liebe Lehrerinnen und Lehrer,

Ihnen ist sicherlich schon aufgefallen, dass einige Abiturienten ein wenig geschafft und erschöpft aussehen.

Woran das liegt?

Ich kann Ihnen versichern, dass das auf keinen Fall mit exzessiven Feiern während der Abi-Abschlussfahrt auf Mallorca zu tun hat.

Viel weniger sogar mit unseren super bequemen Betten oder dem brutal freundlichen Personal des „Bier-Königs“.

Nein, einzig und allein ist schuld daran die Fluggesellschaft Condor. Nachdem wir mit 2 Stunden Verspätung abgeflogen waren, veränderte sich das Kabinen-Klima von so unerträglich heiß auf kalt, dass sich Kostas Auge blau färbte und Erdem fast eine Gehirnerschütterung erlitt!

Marius musste sogar in seinem Engel-Gesicht genäht werden!

Als wir dann in Frankfurt landeten, waren wir nach meinem Eindruck alle froh, wieder hier zu sein. Aber wenn Sie sich heute hier in diesem Saal umsehen, sehen Sie mehr als Erschöpfung und ein paar Blessuren.

Ihr seht Eure Mitschülerinnen und Mitschüler, mit denen ihr jetzt – bei manchen mehr, bei manchen weniger – 9 Jahre zusammen gegangen seid. Mit denen ihr euch montags 7.30 Uhr in die Schule gequält habt, mit denen ihr absurde Dinge wie Chemie gelernt habt, mit denen ihr mittwochs im MTW oder anderswo zum Feiern wart.

Mit denen ihr nicht nur mental gestreikt habt, sondern wirklich.

Oder seht euch unsere Lehrerinnen und Lehrer an, die zusammen mit uns, aber meistens alleine, auf diesen Tag hingearbeitet haben.

Die so viele Klausuren korrigiert, so viele unvergessliche Ausflüge und Klassenfahrten mit uns gemacht haben, die uns teilweise Vorwürfe gemacht haben, wir würden eigentlich „gar kein Deutsch sprechen“,

die selbst die 74. Entschuldigung Alfins mit einem kleinen Seufzer unterschrieben haben, die so an uns geglaubt haben!

Und schaut euch unsere Eltern an! Ohne die heute keiner von uns hier sitzen würde, um genau zu sein: Nirgendwo sitzen würde!

Ihnen sollten wir heute am meisten danken!

Ich möchte mich an dieser Stelle vor allem bei einem Lehrer bedanken.

Herr Bartsch, der unsere Unterstufenzeit mit so viel Engagement, Kreativität und Liebe

unvergesslich machte, der mich persönlich wie kein zweiter Lehrer geprägt hat, und dessen

unermüdlicher Einsatz für die Schülervvertretung so vielen SchülerInnen so viel Gutes gebracht hat.

Und ich möchte mich bei drei Schul-Freunden bedanken wie man sie eben nur einmal im Leben findet: Daniel, Julian und Steve. Ihr seid die Besten.

Aber heute Abend geht es nicht nur ums Danke sagen, - mal unter uns gesagt, finde ich „Danke sagen“ sehr wichtig, wir alle sollten es öfters tun - sondern auch ums “Abschied-nehmen”.

Es heißt Abschied nehmen vom Lebensabschnitt SCHULE.

Und was verkörpert unwiderrufbaren Abschied besser als der Sprung von einem Sprungbrett: Stellt euch vor, stellt euch vor, das Leben wäre ein Schwimmbad. Wir alle hätten im Kinder-Planschbecken Schwimmen gelernt und uns dann zu einem Sprungturm auf gemacht. Dieser eine Sprungturm hieß für uns alle HHS, auf dem es galt, 9 schwere Stufen zu bestehen.

Wir lernten uns kennen, hatten Spaß miteinander, schlossen Freundschaften, von denen manche noch weit über die Schulzeit halten werden. Einige MitschülerInnen verließen uns, einige neue kamen hinzu, als wir im Laufe der Zeit die Stufen hinter uns ließen. Wir wurden älter und selbstständiger. Zusammen erlebten wir unsere ersten Parties. Wir machten unsere ersten Erfahrungen mit Alkohol bzw. der Alkohol mit uns... Wir verliebten uns das erste Mal und wurden von Kindern zu jungen Erwachsenen. Alles in und um die HHS und fast alles mit den Menschen, die heute hier mit uns feiern. Zusammen mit ihnen sind wir diese 9 Stufen, diese 9 Jahre HHS gegangen. Und mit jeder Stufe wurde unser Überblick über dieses Schwimmbad „Leben“ besser, denn zwischen den Pausen auf dem Schulhof gab es auch noch diesen „Störfaktor“. In all dieser jugendlichen Unbeschwertheit und Ausgelassenheit war da dieses unangenehme „Ding“, das aus Kreidestaub, auseinander fallenden Büchern und zu engen Räumen bestand. Ein Spruch an der Wand in unserer Cafeteria beschreibt das Ganze ungefähr so:

Wir werden in Schulen von vorgestern
mit Büchern von gestern
als Schüler von heute
auf morgen vorbereitet

Und wahr war das leider viel zu oft

Das Leben da draußen ging zusammen mit dem Spaß am Lernen im Unterricht oft unter. Die Ähnlichkeit des Wortes „Unterricht“ mit dem Wort „Untergang“ ist übrigens verblüffend.

Aber da, wo der Spaß aufhörte, setzte unser Durchhaltevermögen ein.

So lernten wir vom Bruch bis hin zur Polynom-Division Mathe, von der Steinzeit bis zum Kalten Krieg Geschichte und von Tom Sawyer bis Faust Deutsch, um nur einige Beispiele zu nennen.

Und auf einmal waren es nur noch zwei Stufen bis zum Ziel!

Aber gerade diese letzten zwei waren besonders.

Durch die Voll-Verkürzung wuchsen wir als Stufe stärker zusammen. Durch das Punkte-System war auf einmal jede Leistung für den Abschluss wichtig und Schule dadurch anstrengender.

Durch die magische Zahl „18 Jahre“ wurden viele Dinge legal und was vorher den Reiz des Verbotenen hatte, hatte nun Alltagsqualität.

Durch die Wahl von Leistungs- und Grundkursen konnten wir uns auf unsere Interessen spezialisieren und waren mit SchülerInnen zusammen, die diese Interessen teilten.

Unvergessen werden auch die Kursfahrten bleiben.

Aber dann wurde es richtig ernst: Oben auf dem Sprungbrett angekommen und mit der Abi-Zulassung in der Tasche kam der letzte Anlauf. Manche legten einen richtigen Sprint hin und begannen schon in den Winterferien mit dem Lernen. Obwohl eine geradezu frühsummerliche Sonne lockte, blieben sie mit eiserner Disziplin beim Lernen.

Für andere völlig unverständlich! „Was?! Du lernst?? wir haben doch noch ganze zwei Wochen Zeit!!“ Sie gingen lieber in den Park oder lagen auf Balkons und im Schwimmbad. Und dann kamen die letzten Tage vor der ersten Prüfung und Aufregung machte sich breit.

Ich glaube, nur auf Kirchentagen gibt es mehr betende Jugendliche als vor einem Matheabitur!

Joni wurde nicht müde uns zu erzählen, dass er das Abi nie schaffen würde, während Fabi schon mal auf seinem Taschenrechner ausrechnete, wie und ob das 1,0 zu schaffen sei. (Tut mir leid, Fabi, du hättest es schon verdient!)

Aber egal, ob wir geschlendert oder gerannt sind: Wir alle haben den Mut zusammengenommen,

die Angst über Bord geworfen und den Schritt über die Kante des Sprungbretts gewagt!
Und egal, ob ihr den Sprung mit Rückwärtssalto, Umdrehung und Pirouette gemacht habt, oder mit Schwimmflügelchen oder mit Helm!

Aber leider gab es auch in unserem Jahrgang sieben Schülerinnen und Schüler, die es nicht geschafft haben. Ich hoffe, diejenigen, die noch die Chance haben, werden es nächstes Jahr wieder versuchen. Ich persönlich wünsche besonders Nadine viel Glück, da sie aus mir unverständlichen Gründen wegen einer einzigen Prüfung durchgefallen ist.

Wir alle, die heute hier sind, haben es geschafft und können stolz auf uns sein.
Wir alle sitzen heute hier und blicken zurück, zurück auf diesen Sprungturm HHS. Und egal, ob ihr Kontakt haltet oder sogar vielleicht dem Ehemaligen-Verein beitreten - was ich begrüßen würde -, dieser Weg über diese 9 Stufen HHS wird immer ein Teil von uns sein.
Eine schöne Erinnerung, an die man gerne zurückdenkt.

Wir sind sicher im Schwimmbecken gelandet und werden nach dem heutigen Abend in hoffentlich viele verschiedene Richtungen losschwimmen. Egal, wohin es geht: Versucht, nicht zu ertrinken und euch heute Abend nicht zu sehr zu betrinken.

Wagt etwas mit eurem Leben! Tut das, was ihr wollt, aber setzt euch auch für andere ein. Greift hinein in's volle Menschenleben. Erlebt!

Aber vor allem: Werdet nicht zu Beckenrand-Schwimmern!



Janwillem van de Loo

Abiturient 2007, Schulsprecher, Stadtschulsprecher Frankfurt am Main

Der Kampf an der Basis

INGA RAHMSDORF

Vier Schulen haben schon gestreikt, zahlreiche Schüler beteiligten sich an Demonstrationen. Der Unmut über die Unterrichtsgarantie plus, die Schulen erlaubt, auch Laien als Vertretungslehrer einzusetzen, ist groß.

Die erste Schule, die gestreikt hat, war das Helmholtz-Gymnasium. Für den 19-jährigen Stadtschulsprecher Janwillem van de Loo, der auch an der Spitze der Schülerversammlung (SV) des Gymnasiums im Ostend steht, war es beeindruckend zu sehen, wie die Schüler sich engagierten. Von Freitag bis Dienstag hatte die SV die Aktion kurzerhand organisiert und Referenten eingeladen.

Die Schüler hätten sich überlegt, dass es nicht so gut ankäme, wenn „wir für Bildung streiken und nicht zum Unterricht gehen“, sagt der Oberstufenschüler, der im kommenden Jahr Abitur machen wird. So gestalteten die Schüler den Unterricht kurzerhand selbst. Das war ganz nach van de Loos Geschmack. Er tritt für „Basisdemokratie“ ein und hätte gerne, dass Schüler an Schulen mehr mitbestimmen können.

Aufsatz mit 1000 Worten

Die Unterrichtsgarantie plus des hessischen Kultusministeriums kritisiert er als „Betreuungsunterricht“. Und als Einstieg in die Privatisierung der Schulen, weil Agenturen die Vertretungslehrer vermitteln könnten. Schlimm fand er einen Lehrer, der mit einer Klasse überfordert gewesen sei und als „Kollektivstrafe“, so van de Loo, die Schüler einen Aufsatz mit „1000 Worten“ habe schreiben lassen wollen.

Die Proteste sollen weitergehen, kündigt der Sprecher an. Die kreative Aktion an der Helmholtzschule fand ein großes Echo in den Medien und bei anderen Schulen. Schon drei Mal hat van de Loo Eröffnungsreden zu Beginn anderer Schulstreiks gehalten. „Das macht mir viel Spaß“, sagt der eloquente Oberstufenschüler, der sich und den Stadtschülerrat als Motivator sieht, die den Protest am Laufen halten. In den Reden betont er, wie wichtig das Engagement jedes einzelnen sei.

Vor zwei Monaten ist van de Loo, dessen Eltern trotz des holländischen Na-

mens Deutsche sind, zum Frankfurter Stadtschulsprecher gewählt worden. Die Arbeit ist nicht neu für ihn. Zuvor hatte sich der selbstbewusste junge Mann als Referent in dem Gremium engagiert. „Man muss nicht gewählt sein, um bei uns mitzumachen“, erklärt van de Loo. „Jeder ist eingeladen, zu unseren Treffen zu kommen.“

Kooperation mit Studenten

Der 19-Jährige hat schon vor Jahren angefangen, sich in der Schule zu engagieren. In der fünften Klasse ging er zu einem Treffen der Schülerversammlung. „Damals saß ich nur still daneben und habe zugehört“, erinnert er sich. In der neunten Klasse wurde er in die Schülerversammlung gewählt. Inzwischen hat er seinen Radius erweitert und arbeitet bei Protestaktionen mit Studenten zusammen. Außerdem beteiligt er sich an einer „Arbeitsgemeinschaft gegen Abschiebung“. „Das ist wirklich unfassbar, was da passiert“, sagt er.

Seinen Horizont erweiterte er auch bei einem Auslandsaufenthalt. In seinem Zimmer hängen Masken aus Holz, die der gebürtige Frankfurter aus Südafrika mitgebracht hat. Während der elften Klasse ist er dort ein Jahr zur Schule gegangen. „Es hat Spaß gemacht, eine ganz andere Kultur kennen zu lernen“, sagt er. In der Gastschule, einem streng autoritären Jungeninternat, durften Schüler allerdings nichts mitbestimmen. Eine neue Erfahrung für den Schüler.

Das Schulpraktikum in der zehnten Klasse absolvierte er bei der Grünen-Fraktion im Römer. Aber Berufspolitiker zu werden, das wäre nichts für van de Loo. „Diese Klängelei“, sagt er nur. Das sei ihm „zu weit weg vom eigentlichen Thema“. Ihn interessiere vielmehr die Arbeit „an der Basis“. Besonders ärgert ihn daher ein Satz des hessischen Bildungsministers Udo Corts (CDU), der angesichts der Studentenproteste gegen die Studiengebühren gesagt habe, Politik werde nicht auf der Straße gemacht, sondern im Parlament. „Wie kann ein Politiker so etwas sagen?“, ruft van de Loo wütend. „Er ist ein Volksvertreter. Er muss genau auf die Straße gucken.“ „Demokratie lebt vom Bürger“, sagt der Stadtschulsprecher, das zeige ihm seine Arbeit im Stadtschülerrat. „Nichts anderes lerne ich.“